

Kommunikation zwischen den Generationen: Wunschvorstellung oder Wirklichkeit?

Communication between different generations: Whishful thinking or reality?

REINHARD FIEHLER

Z u s a m m e n f a s s u n g

Auf der Grundlage eines Drei-Generationen-Modells (Jugend, mittlere Generation, Alter) wird dargestellt, welche Anlässe es für alte Menschen zur Kommunikation mit Angehörigen der eigenen wie auch der anderen Generationen gibt. Dabei wird nach familiären, institutionellen und freien Kommunikationssituationen differenziert. Jede Konstellation wird in Hinblick auf Quantität und Qualität der Kommunikation sowie auf mögliche Erschwernisse und Probleme, insbesondere auch als Folge von körperlichen Gebrechen, charakterisiert. Auf diese Weise entsteht ein Bild des „kommunikativen Haushalts“ (Luckmann) der älteren Generation, das auf Schwachstellen hin überprüft wird. In einem letzten Schritt wird skizziert, welche Möglichkeiten zur Intensivierung der intra- wie der intergenerationellen Kommunikation bestehen.

Abstract: Based on a three-generation-model (youth, middle-aged generation, old age) the following text will give an account of why and when elderly people enter into a communicative situation with members of their own generation as well as with members of other generations. Further, informal communicative interaction will be distinguished from institutional communication and from 'free' communicative situations.

Each combination will then be characterised by the quantity and quality of communicative interaction as well as by possible obstacles and difficulties resulting from physical handicaps in particular. In doing so, a specific set of means of communication ("kommunikativer Haushalt", Luckmann) emerges in elderly people which is to be checked for weak points. Finally, some possibilities of how intra-generational as well as inter-generational communication could be intensified will be outlined.

Schlüsselwörter:

Rüstiges Alter,
gebrechliches Alter,
Kommunikation zwischen den Generationen,
Kommunikationskonstellationen,
Zeitbudgetstudien

Key words:

Well-preserved old age,
feeble old age,
communication between the generations,
constellations of communication,
studies on time budgets

Einleitung

Wenn man die Frage nach kommunikativen Beziehungen zwischen den Generationen stellt, verbirgt sich dahinter häufig die Befürchtung, dass sie möglicherweise nicht ausreichend seien, und zugleich auch die Vorstellung, dass es normal und auch sinnvoll sei, wenn es solche Beziehungen gäbe. Und in der Tat ist es ein verlockendes Bild gesellschaftlichen Zusammenhalts, sich vorzustellen, dass das Alter der Jugend und dem Mittelalter seine Erfahrungen vermittelt, dass das Mittelalter die Jugend formt und das Alter unterstützt und, dass die Jugend dem Mittelalter und dem Alter seine neuen Ideen und Sichtweisen vermittelt.

Demgegenüber muss jedoch konstatiert werden, dass in jeder Gesellschaft vielfältige soziale Gruppen koexistieren, zwischen denen keine oder nur minimale direkte interpersonale kommunikative Beziehungen bestehen. So habe ich meines Wissens bisher in meinem Leben weder mit Vertretern der Unterwelt, noch mit Spitzenpolitikern, Kardinälen, Jägern oder Mitarbeitern der Flugsicherung je persönlich gesprochen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt setzt also keineswegs kommunikative Kontakte zwischen allen gesellschaftlichen Gruppen oder gar allen ihren Mitgliedern voraus. Im Gegenteil: Dies wäre für alle Beteiligten eine grenzenlose Überforderung.

Kommunikation braucht Anlässe. Es redet nicht einfach jeder mit jedem. Und zugleich erfolgt Kommunikation zum größten Teil in normierten Bahnen im Rahmen etablierter Kontakte. Es ist also keineswegs eine nur rhetorische Frage, sondern bedarf der empirischen Untersuchung, ob und welche kommunikativen Beziehungen zwischen den Generationen bestehen und – darauf will ich meinen Schwerpunkt legen – welche kommunikativen Kontakte das Alter zum Mittelalter und zur Jugend unterhält.

Was wissen wir darüber, mit wem alte Menschen wann worüber und auf welche Art und Weise sprechen? Und woher wissen wir es? Zunächst einmal kann man hier auf die eigenen Erfahrungen rekurren. Zum Beispiel können wir als Vertreter der mittleren Generation uns fragen, mit welchen alten Menschen wir persönlich in den letzten Tagen und Wochen gesprochen haben und von welchen alten Menschen wir angesprochen worden sind. Ich vermute, dass sich bei vielen keine entsprechenden Erinnerungen einstellen werden.

Befragen wir als nächstes die Sprach- und Kommunikationswissenschaft(en), so werden wir auch hier nicht fündig. Zwar stößt man auf das interessante und plastische Bild des „kommunikativen Haushalts“ (Luckmann, 1988), mit dem versucht wird, die Gesamtheit der kommunikativen Aktivitäten und Gesprächsformen einer einzelnen Person, einer sozialen Gruppe oder der Gesamtgesellschaft begrifflich zu fassen. Aber es fehlen konkrete empirische Untersuchungen, wie dieser kommunikative Haushalt denn nun im Detail gefüllt ist. Überhaupt hat sich die deutschsprachige Sprachwissenschaft bisher sehr schwergetan mit der Untersuchung der spezifischen Eigenschaften von Sprache und Kommunikation im Alter. Dies ist nach wie vor ein randständiges Thema¹, während es dagegen doch erhebliche Bemühungen

¹ Die bisher einzigen größeren sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema sind Fiehler & Thimm, 2003 und Thimm, 1998.

gibt, sich mit der Sprache und dem Kommunikationsverhalten der Jugend zu befassen. Hier hinkt die Sprachwissenschaft anderen Disziplinen, in denen die Altersforschung längst ein etabliertes Thema ist, weit hinterher.

In zweiten Abschnitt möchte ich kurz zusammenfassen, welche spezifischen Eigenschaften der Sprache und Kommunikation im Alter bisher herausgearbeitet worden sind. In dritten Abschnitt werde ich dann typische Konstellationen charakterisieren, in denen alte Menschen kommunizieren. Um annähernd abschätzen zu können, welchen Umfang diese Konstellationen haben, werde ich mich dabei auch auf Zeitbudgetuntersuchungen stützen. Im letzten Abschnitt werde ich einige Möglichkeiten ansprechen, wie die intra- und intergenerationelle Kommunikation älterer Menschen intensiviert werden kann.

Das Kommunikationsverhalten älterer Menschen

Wodurch und wie verändert sich das Kommunikationsverhalten beim Übergang von der mittleren Generation zum Alter? Fragt man nach den Ursachen, die Veränderungen der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten über die Lebensspanne hinweg bewirken, so sind zwei große Komplexe zu unterscheiden: zum einen biologisch basierte und zum anderen sozial fundierte Ursachen.

Biologische Erklärungen für Veränderungen der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten rekurren auf die menschliche Physis. Die physischen Veränderungen werden dabei in normale und außergewöhnliche differenziert. Die normalen Veränderungen sind häufig auf ein Stadienmodell (Entfaltung, Reife, Abbau) bezogen, sodass Veränderungen im Alter vor allem mit physischen Abbauprozessen in Verbindung gebracht werden. Außergewöhnliche Veränderungen können durch Krankheit, krankhaft beschleunigte Abbauprozesse (z. B. Alzheimer-Demenz), Verletzungen et cetera verursacht sein. Die wesentlichen physi-

schen Bereiche, die zur Erklärung sprachlich-kommunikativer Veränderungen herangezogen werden, sind die Organe der Stimmerzeugung (z. B. zittrige, brüchige Stimme) und das Gehör (Schwerhörigkeit mit ihren kommunikativen Folgen) sowie das Gehirn mit seinen kognitiven und affektiven Funktionen, wobei insbesondere Veränderungen der Gedächtnisleistungen (die z. B. zu Wiederholungen und Redundanz führen können) und kognitive Prozesse der Sprachproduktion und -rezeption (z. B. Wortfindungsstörungen) eine wichtige Rolle spielen.

Was aber heißt es nun, soziale Ursachen für die Veränderung sprachlich-kommunikativer Fähigkeiten in Betracht zu ziehen? Bei einer solchen Sichtweise geht es darum, bestimmte sprachlich-kommunikative Veränderungen mit den strukturellen Veränderungen der sozialen Lebenssituation im Alter, mit den Veränderungen der sozialen Beziehungen und alterstypischen Erfahrungen zusammenzubringen und sie aus diesen herzuleiten.

Mit dem Altern (verstanden als Anwachsen des numerischen Lebensalters) gehen in jeder Kultur für das Individuum bestimmte typische soziale Veränderungen und Erfahrungen einher, so in unserer Kultur zum Beispiel das Ende der Berufstätigkeit, der Übergang aus der Eltern- in die Großelternrolle, das Anwachsen der Lebenserfahrung oder auch die zunehmende Erfahrung mit dem Tod nahestehender Menschen. Mit diesen Veränderungen und Erfahrungen können die Betroffenen sehr unterschiedlich umgehen. Es sollte aber deutlich sein, dass sie kommunikative Folgen haben und dass ihre Be- und Verarbeitung zu einem erheblichen Maß kommunikativ geschieht. Die Veränderungen und Erfahrungen und die Prozesse ihrer kommunikativen Be- und Verarbeitung strukturieren das sprachlich-kommunikative Verhalten vor und prägen es.

Diese Strukturierung des Kommunikationsverhaltens möchte ich exemplarisch an dem mit der Generationsablösung verbundene Macht- und Domi-

nanzverlust verdeutlichen. Geht man von drei koexistierenden Generationen aus, also Großeltern, Eltern und Kindern, so liegt das soziale Primat bei der Elterngeneration. Sie ist gesellschaftlich dominant, sie besetzt alle relevanten Positionen und hält die Fäden der Erziehung und Altenbetreuung in der Hand. Entsprechend ist in unserer Gesellschaft der Übergang in die Altenrolle im Zuge des Generationenwechsels mit einem einschneidenden Macht- beziehungsweise Dominanzverlust verbunden. Dieser Machtverlust hat identitätsstrukturelle Auswirkungen, die die Person und entsprechend auch ihr Kommunikationsverhalten dauerhaft verändern. Wichtig ist hier zunächst, ob der Dominanzverlust akzeptiert und hingenommen wird oder ob gegen ihn opponiert wird. Die unterschiedlichen Verarbeitungsstrategien bringen natürlich unterschiedliche kommunikative Folgen mit sich. Für den Fall des Opponierens habe ich in einer ersten empirischen Analyse drei mögliche Gesprächsstrategien festgelegt: das Nutzen von Erfahrungen und Erinnerungen als Ressource zur Reaktualisierung der eigenen Dominanz, die kommunikative Emigration in die Vergangenheit (als Zeit der eigenen Überlegenheit) und das Abgeben und Schenken als Kompensation des Dominanzverlustes (vgl. Fiehler, 1997, S. 359-363). Darüber hinaus lassen sich sicherlich noch weitere kommunikative Auswirkungen und Folgen dieser typischen sozialen Veränderung finden.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass die typischen Veränderungen und Erfahrungen, die mit dem Alter einhergehen, den kommunikativen Haushalt der alternden Menschen in quantitativer wie qualitativer Hinsicht umstrukturieren. Quantitative Veränderungen können in der Zunahme (Verbosität), aber auch in der Abnahme des Kommunikationsaufkommens bestehen (Verstummen). Die qualitativen Veränderungen liegen zum einen auf der thematischen Ebene in dem Sinn, dass die typischen sozialen Veränderungen und Erfahrungen häufig Gegenstand von

Gesprächen sind. Sie betreffen aber auch Vorkommen und Quantität bestimmter Gesprächsformen (z. B. [autobiografisches] Erzählen, Klatsch), bestimmter kommunikativer Muster (z. B. empathische Realisierungen des Musters der Bewertungsteilung) und kommunikativer Strategien (z. B. Stilisierung als 'alt' oder 'jung', Einbringen einer Vergangenheitsperspektive). Sie berühren ferner äusserungsstrukturelle und gesprächsorganisatorische Aspekte wie den Partnerzuschnitt von Äußerungen, die Bezugnahme auf Vorgängeräußerungen oder die Gestaltung thematischer Kohärenz (z. B. assoziative Anschlüsse). Die Umstrukturierung des kommunikativen Haushalts bleibt dabei auch nicht ohne Auswirkungen auf die Ebene der sprachlichen Mittel (z. B. Äußerungs-/ Satzlänge, syntaktische Komplexität).

KURZBIOGRAFIE

Reinhard Fiehler, apl. Prof. Dr. M. A., geboren 1949, Studium der Sprachwissenschaft und Soziologie in Hamburg, Freiburg und Osnabrück. Promotion 1979 mit der Arbeit „Kommunikation und Kooperation“ (Berlin: Einhorn, 1980), Habilitation 1987 mit der Schrift „Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion“ (Berlin: de Gruyter, 1990). Lehrtätigkeiten an den Universitäten Bielefeld, Saarbrücken, Debrecen und Wien. Seit 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Zugleich außerplanmäßiger Professor an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen Arbeitskommunikation, Kommunikation und Emotionen, Kommunikation im Alter, Eigenschaften und Grammatik gesprochener Sprache und im Bereich der angewandten Gesprächsforschung. Seit 2004 im Vorstand der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL).

INTERDISZIPLINÄR

PROFILE

Kommunikationskonstellationen

Altern und Altsein ist in dieser Gesellschaft nicht präferiert. Auch wenn sie sich de facto immer mehr zu einer Gesellschaft von Alten entwickelt, sind die vorherrschenden Einstellungen dem Alter und den Alten gegenüber vorwiegend negativ. Auch wenn die (noch) Nichtalten, die diese Einstellungen zu einem wesentlichen Teil prägen, wissen, dass auch sie dem Alter nicht entgehen können, erbringen sie doch erhebliche Verdrängungsleistungen, um sich mit diesem Faktum nicht ernsthaft auseinandersetzen zu müssen. Diese Verdrängung findet nicht nur alltagsweltlich, sondern, wie oben schon angesprochen, auch im sprachwissenschaftlichen Bereich statt. Es liegt die Vermutung nahe, dass dieses Ausblenden des Alters zugleich auch bedeutet, dass die Kommunikation mit alten Menschen von der Jugend und der mittleren Generation nicht gesucht wird.

Um eine Möglichkeit zur Systematisierung des Kommunikationsverhaltens alter Menschen zu gewinnen, sollen hier zunächst verschiedene Kommunikationskonstellationen unterschieden werden: Zum einen ist relevant, welcher Generation der Gesprächspartner angehört: Wird mit Vertretern der eigenen Generation gesprochen, mit dem Mittelalter oder mit der Jugend. Zum anderen sind drei grundlegende Situationstypen zu unterscheiden: Handelt es sich um institutionelle Kommunikation, wird mit vertrauten Familienmitgliedern und guten Bekannten kommuniziert oder sind unbekannte Personen der Gesprächspartner. Zum Dritten möchte ich unterscheiden, ob die alten Menschen dem rüstigen Alter ('junge Alte') oder dem gebrechlichen Alter ('alte Alte') angehören.

Betrachtet man das Alter, so sind meines Erachtens zwei Phasen zu unterscheiden: Die *erste Phase* des Alters beginnt mit dem Ende der zentralen Aufgaben, das heißt mit Ende der Berufstätigkeit und/oder der Erziehung von Kindern, also wenn die Personen

das Zentrum der gesellschaftlichen Reproduktion verlassen. In dieser Phase, die ich das rüstige Alter nenne und die sich in den postindustriellen Gesellschaften zunehmend ausdehnt, entfernen sich die Alten zunehmend von der mittleren Generation, weil sie nicht mehr in zentraler Weise gesellschaftlich tätig sind. Sie rücken aus dem gesellschaftlichen Zentrum, sind aber nicht unbedingt ökonomisch oder hinsichtlich anderer Versorgungsleistungen sozial abhängig.

Die *zweite Phase* beginnt, wenn alte Menschen zunehmend nicht mehr in der Lage sind, sich zu unterhalten und zu versorgen (das gebrechliche Alter). Sie werden von Menschen der mittleren Generation sozial abhängig, entweder von Familienmitgliedern oder von Menschen, deren Beruf es ist, sich um Alte zu kümmern. Zum Teil geraten sie auch in eine ökonomische Abhängigkeit, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt und ihre Versorgung/Pflege zu finanzieren. Die drei genannten Varianzdimensionen ergeben die in Tabelle 1 aufgeführte Klassifikation, in die ich Beispiele für entsprechende Gesprächssituationen eingetragen habe.

Das rüstige Alter ist in institutionelle Kommunikation involviert, wenn zum Beispiel im Rahmen von Altentagesstätten oder Seniorenbüros oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit (z. B. in Altenheimen oder Vereinen) mit anderen alten Menschen gesprochen wird. Beim Einkauf (häufig missverstanden als freie Kommunikation), beim Arztbesuch oder bei Behördengängen treffen sie auf InstitutionenvertreterInnen, die der mittleren Generation angehören. In den klassischen Institutionen der Jugend (Kindergarten, Schule, Berufsausbildung und Hochschule) sind die rüstigen Alten nur im Seniorenstudium vertreten, bei dem sie in kommunikative Kontakte zur Jugendgeneration treten. Familiäre Kommunikation mit anderen alten Menschen (ich möchte dabei den Begriff 'familiär' in seiner lateinischen Bedeutung verstanden wissen, also nicht im Sinne

Altersstufen	Situationstyp	Alter	Mittlere Generation	Jugend
Rüstiges Alter	Institutionelle Kommunikation	Altentagesstätte Seniorenbüros Ehrenamtliche Tätigkeit	Einkauf Arzt Behörden	Seniorenstudium
	Familiäre Kommunikation	Ehepartner Freunde Bekannte Hilfeleistungen	Kinder Deren Freunde	Enkel (Kinderbetreuung)
	Freie Kommunikation	Hobby Park	?	? Konflikte (Straßenbahn)
Gebrechliches Alter (Heim)	Institutionelle Kommunikation	?	Pflegepersonal Arzt	?
	Familiäre Kommunikation	(Ehepartner)	Kinderbesuch	Enkelbesuch
	Freie Kommunikation	Mitbewohner Park	?	?

Tab. 1: Kommunikationskonstellationen im Alter

formaler Familienbeziehungen, sondern im Sinne sozialer Kontakte, die auf der Grundlage einer langen wechselseitigen Vertrautheit ergeben) besteht zum Lebens-/Ehepartner und zu guten Freunden und Bekannten aus der gleichen Generation. Sie erfolgt auch häufig im Rahmen von nachbarschaftlichen Hilfeleistungen. Bei den anderen Generationen sind es vor allem die eigenen Kinder und Enkel, mit denen kommuniziert wird. Über die Kinder stellt sich gelegentlich auch ein kommunikativer Kontakt zu deren Freunden oder Bekannten her. Den Enkeln begegnen sie wohl am häufigsten im Rahmen der Kinderbetreuung.

Deutlich dünner werden die kommunikativen Kontakte im Rahmen der freien Kommunikation. Hier ergeben sich die Gesprächsanlässe eher zufällig und ungeplant; am meisten wohl noch zu anderen alten Menschen im Rahmen von Hobbys und anderen Freizeitaktivitäten. Gespräche mit der mittleren Generation und der Jugend dürften sich selten ergeben, es sei denn im Rahmen von konflikthafter Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit bei Normdivergenzen (z. B. der sprichwörtliche Konflikt um einen Sitzplatz in der Straßenbahn).

Betrachten wir nun das gebrechliche Alter, wobei ich hier davon ausgehe, dass es sich um Bewohner von Altenheimen oder um pflegebedürftige Per-

sonen in der häuslichen Wohnung handelt. Generell ist festzustellen, dass die kommunikativen Kontakte im Rahmen der betrachteten Kommunikationskonstellationen deutlich abnehmen und sich qualitativ verändern. Die institutionelle Kommunikation reduziert sich auf Gesprächssituationen mit Vertretern der mittleren Generation, vor allem dem Pflegepersonal und Ärzten. Diese Kommunikation beinhaltet ein großes Problempotenzial, wie es vor allem Svenja Sachweh in ihren vielfältigen Publikationen (z. B. Sachweh, 1999 und 2002) beschrieben hat. Die familiäre Kommunikation beschränkt sich auf den Ehepartner, sofern er noch lebt, und auf Gespräche mit den erwachsenen Kindern und den Enkeln bei wechselseitigen Besuchen. Eine wesentliche Veränderung ist, dass die Kommunikation mit Freunden und Bekannten sich nach und nach sehr einschränkt. In der freien Kommunikation sind es vor allem die Mitbewohner im Heim und Zufallsbekanntschaften, mit denen gesprochen wird. Der freie kommunikative Kontakt zur mittleren Generation und zur Jugend bricht in dieser Phase weitgehend ab.

Diese Veränderungen werden beim gebrechlichen Alter begleitet von physischen und psychischen Beeinträchtigungen durch Altersphänomene, die die Kommunikation massiv behindern, wenn nicht gar ganz verhindern kön-

Zeitverwendung der Männer und Frauen unterschiedlichen Alters nach Aktivitätsbereichen

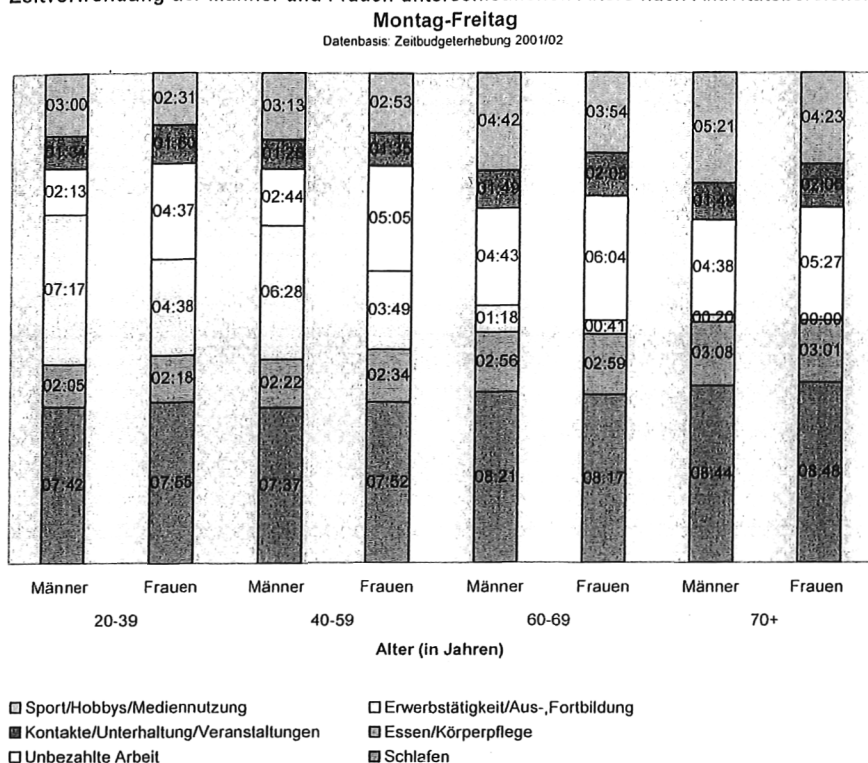


Abb. 1: Zeitverwendung der Männer und Frauen unterschiedlichen Alters nach Aktivitätsbereichen Montag bis Freitag (aus: Engstler et al. 2004, S. 221)

nen. Hierzu gehören – mit jeweils spezifischen Auswirkungen – Bewegungseinschränkungen, Schwerhörigkeit, Sehbehinderungen und Blindheit, Depressivität, Aphasien und Demenz (vgl. Sachweh, 2002, S. 137-268). Diese Beeinträchtigungen können bis zum völligen Verstummen reichen (vgl. Sachweh, 2002, S. 269-275). Wie sich diese Beeinträchtigungen auf das Kommunikationsverhalten auswirken, soll am Beispiel der Bewegungseinschränkungen verdeutlicht werden. Wird als Folge zunehmender Immobilität die aktuelle Welterfahrung geringer, so bedeutet dies kommunikativ, dass zunehmend auf vergangene Erfahrungen zurückgegriffen werden muss, weil neue nicht zur Verfügung stehen. Das heißt der Anteil autobiographischer Erzählungen wird zunehmen. Sind aktuelle Fragen und Themen Gegenstand des Gesprächs, so kann darauf – je nach Verarbeitungsstrategie – unterschiedlich reagiert werden: Bei Interesse zum Beispiel mit intensivem Nachfragen, um diese Erfahrungen 'nachzuholen', wobei das Gespräch

Züge der Wissensvermittlung oder des Belehrens annehmen kann. Besteht hingegen kein Interesse, so kann dies bedeuten, dass der alte Mensch sich aus dem Gespräch ausblendet, oder aber, dass er versucht, das Thema in seinem Sinne zu beeinflussen (wie das z. B. 'zu seiner Zeit' war). Die zentrale Kompensationsstrategie für den Verlust aktueller Welterfahrung besteht in der Medienrezeption, sodass Berichte und Erzählungen über Sendungen zu einem Bestandteil des Kommunikationsaufkommens werden.

Hiermit ist eine wichtige Ergänzung zu den interpersonalen Kommunikationsbeziehungen im Alter angesprochen: Einen immer größeren Anteil im kommunikativen Haushalt nimmt die Einweg-Kommunikation in Form der Medienrezeption ein. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Fasst man zusammen, so ist das Gros der kommunikativen Kontakte sowohl der rüstigen wie auch der gebrechlichen Alten einerseits innerhalb der eigenen Generation und andererseits entlang der familiären Generationen-

folge angesiedelt. Das heißt, bestimmte Kommunikationskonstellationen sind nur sehr schwach oder gar nicht besetzt. Dies betrifft insbesondere die freie Kommunikation und die Kommunikation mit der Jugend. Die Kommunikation zwischen den Generationen ist am stärksten ausgeprägt im familiären Zusammenhang. Mit dem Übergang von den rüstigen zu den gebrechlichen Alten verringert sich das Geflecht der kommunikativen Kontakte quantitativ dramatisch, und es wird zunehmend durch verschiedenste Formen von physischen und psychischen Beeinträchtigungen belastet. Vielfach tritt auch Medienrezeption an die Stelle von interpersonaler Kommunikation.

Die bisher getroffenen Aussagen werden plastischer, wenn man sie zu Zeitbudget-Untersuchungen in Beziehung setzt, wie sie auch für ältere Menschen vorliegen. Ich beziehe mich dabei hauptsächlich auf die Arbeit von Engstler, Menning, Hoffmann und Tesch-Römer (2004) „Die Zeitverwendung älterer Menschen“. Sie wertet Daten aus, die in der zweiten Zeitbudgeterhebung in den Jahren 2001/2002 gesammelt worden sind. Die dort verwendeten Kategorien für Zeitverwendung beziehen sich nicht in direkter Weise auf das Kommunikationsverhalten, es lassen sich aber entsprechende Schlüsse aus ihnen ziehen.

Betrachtet man zunächst in Abbildung 1 die Zeitverwendung von Männern und Frauen unterschiedlichen Alters nach Aktivitätsbereichen (Montag bis Freitag), so fällt als deutlichster Unterschied zwischen den Gruppen 20 bis 59 und 60 bis 70+ auf, dass sich der Anteil von Erwerbstätigkeit und unbezahlter Arbeit insgesamt deutlich verringert. Erwartungsgemäß wird ab 60 der Anteil der Erwerbsarbeit minimal, während sich die unbezahlte Arbeit deutlich verstärkt. Die durch die Reduktion des Arbeitsbereichs gewonnene Zeit verteilt sich auf längeres Schlafen, Essen und Körperpflege und den Bereich Sport/Hobbys, zu dem zentral auch die Mediennutzung

gehört. Dieser Sektor expandiert am meisten. Annähernd konstant bleibt über die betrachtete Spanne der Zeitaufwand für Kontakte/Unterhaltung/Veranstaltungen, der besonders kommunikationsintensiv sein dürfte.

Vergleicht man Erwerbstätige und Nichterwerbstätige aus der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre (Tab. 2), so lässt sich feststellen, dass der Anteil derjenigen, die Massenmedien nutzen, bei den Nichterwerbstätigen deutlich höher liegt. Die durchschnittliche Mediennutzung beträgt bei ihnen 3:27 Stunden pro Tag, davon entfallen 2:33 Stunden auf das Fernsehen. Tabelle 2 zeigt als weiteren interessanten Aspekt, dass die Rate derjenigen, die ein Ehrenamt ausüben, bei den Nichterwerbstätigen zwar höher liegt (8,4 %), absolut aber nach wie vor gering ist, und dass die dafür aufgewendete Zeit kaum zunimmt. Der Stellenwert der ehrenamtlichen Tätigkeit entspricht damit nicht den Erwartungen, die ihr in der politischen Debatte zugemessen wird.

Betrachtet man nun die unbezahlte Arbeit, die häufig die Form informeller Hilfeleistungen für andere annimmt, genauer, so ergibt sich das in Tabelle 3 dargestellte Bild.

Relevant sind hier vor allem die ersten vier Kategorien. Sie verdeutlichen, dass vor allem Frauen zu einem erheblichen Anteil und bis zu 1,5 Stunden Kinderbetreuung leisten und dass vor allem Männer bis zu 2,75 Stunden mit

Bauen, Handwerken, Fahrzeugwartung und -reparatur et cetera befasst sind. Während die Kinderbetreuung eine kommunikative Betätigung erwarten lässt, ist diese bei den handwerklichen Tätigkeiten sicher geringer. Die unter kommunikativen Aspekten interessante Kategorie „Gespräche, Ratschläge bei Problemen“ ist leider zahlenmäßig nicht verlässlich.

Betrachten wir als letzten Aspekt, der über das Kommunikationsaufkommen älterer Menschen Aufschluss geben kann, den Aufenthaltsort. Je älter Men-

schen werden, desto mehr Zeit verbringen sie – nicht selten auch alleine – in der eigenen Wohnung. Nach den Daten der Zeitbudgeterhebung 2001/02 verbringen ältere Menschen ab 60 knapp 19 Stunden (18:51 Stunden) zu Hause und etwas mehr als 5 Stunden (5:09 Stunden) außerhalb ihrer Wohnung. Bei den 20- bis 39-Jährigen ist diese Zeit doppelt so lang. Bei den über 75-Jährigen geben 13,0 Prozent der Männer und 19,7 Prozent der Frauen an, dass sie am Befragungstag das Haus nicht beziehungsweise für maximal

Aktivität	Bezugsgruppe	Aktivitätsrate (1) in %	Durchschnittlicher Zeitaufwand bei Aus- übenden in Std:Min je Tag
Haushaltsführung insgesamt (2)	erwerbstätige Männer	81,8	02:14
	nicht erwerbstätige Männer	97,7	04:29
	erwerbstätige Frauen	97,9	03:38
	nicht erwerbstätige Frauen	98,2	05:21
Davon: Haus- und Gartenarbeit (3)	erwerbstätige Männer	73,4	01:22
	nicht erwerbstätige Männer	92,0	02:37
	erwerbstätige Frauen	96,0	02:40
	nicht erwerbstätige Frauen	96,0	04:03
Bauen und hand- werkliche Aktivitäten	erwerbstätige Männer	15,0	01:33
	nicht erwerbstätige Männer	32,5	01:30
Einkaufen und Haushaltsorganisation	erwerbstätige Männer	46,9	01:15
	nicht erwerbstätige Männer	76,7	01:55
	erwerbstätige Frauen	72,1	01:21
	nicht erwerbstätige Frauen	74,7	01:43
Informelle Hilfeleistung für andere Haushalte	Erwerbstätige	8,1	01:30
	Nichterwerbstätige	15,4	01:54
Ausübung eines Ehrenamtes	Erwerbstätige	6,0	02:26
	Nichterwerbstätige	8,4	02:32
Sportliche Aktivitäten und Aktivitäten in der Natur	erwerbstätige Männer	23,3	01:45
	nicht erwerbstätige Männer	39,0	01:44
	erwerbstätige Frauen	32,4	01:18
	nicht erwerbstätige Frauen	39,0	01:36
Hobbys und Spiele	erwerbstätige Männer	18,7	01:16
	nicht erwerbstätige Männer	37,4	01:24
	erwerbstätige Frauen	25,6	00:57
	nicht erwerbstätige Frauen	34,8	01:06
Nutzung von Massenmedien	Erwerbstätige	90,2	02:31
	Nichterwerbstätige	96,8	03:27
Fernsehen	Erwerbstätige	77,3	02:01
	Nichterwerbstätige	84,7	02:33
Pflege sozialer Kontakte	Erwerbstätige	58,1	01:10
	Nichterwerbstätige	66,2	01:21
Ausruhen/Auszeit	Erwerbstätige	28,7	00:58
	Nichterwerbstätige	37,7	01:00

Tab. 2: Aktivitätsraten und Zeitverwendung für ausgewählte Aktivitäten der Altersgruppe 55-64 Jahre (aus: Engstler et al. 2004, S. 226) Datenbasis: Zeitbudgeterhebung 2001/02.

(1): Anteil der Personen, die eine solche Tätigkeit ausgeübt haben.

(2): Sie umfasst die darunter aufgeführten 3 Unterbereiche. Dieser zusammengefasste Zeitwert entsteht nicht aus der Aufsummierung der Unteraktivitäten. Er beinhaltet auch Fälle, die nur ausgewählte Unteraktivitäten protokollieren.

(3): Dazu zählen: Zubereitung von Mahlzeiten, Instandhaltung von Haus und Wohnung, Herstellen, Ausbessern und Pflege von Textilien, Gartenarbeit, Pflanzen- und Tierpflege, einschließlich Wegezeiten.

Erbrachte Hilfeleistung	Anteil der Ausübenden %	Zeitlicher Umfang bei Ausübenden Stunden: Minuten je Tag	Anteil der Frauen an Ausübenden %
Kinderbetreuung	4,1	1:27	66,4
Zubereiten von Mahlzeiten	1,6	1:06	79,6
Putzen, Aufräumen	1,4	1:11	79,3
Bauen, Handwerken, Fahrzeugwartung und -reparatur, Transport und Umzüge	1,1	2:47	12,7
Bei Anderen nach dem Rechten sehen	1,0	0:30	63,2
Haustierpflege	1,0	0:54	55,3
Einkaufen, Besorgungen	0,9	0:57	75,5
Gartenarbeit	0,8	1:26	47,3
Alten- und Krankenpflege	0,8	0:51	64,2
Versicherungs-, Behördenangelegenheiten	0,3	(1:06)	(48,2)
Gespräche, Ratschläge bei Problemen	0,2	(1:17)	(72,1)
Sonstige Hilfeleistungen	1,8	1:03	54,1

Tab. 3: Bereiche der informellen Hilfeleistung Älterer (60+) für andere Haushalte (aus: Engstler et al. 2004, S. 231) Werte in Klammern; Zahlenwert unsicher wegen geringer Fallzahl. Datenbasis: Zeitbudgeterhebung 2001/02.

zwanzig Minuten verlassen haben. Mit diesem Rückzug in die eigene Wohnung verringern sich die Kommunikationsanlässe ebenso wie die Anzahl der Kommunikationspartner dramatisch. Betrachtet man nun die Zeit, die ältere Menschen ab 60, die in einem Einpersonenhaushalt leben, mit anderen Personen verbringen, so ergibt sich das in Abbildung 2 dargestellte Bild.

Neben Schlafen und Alleinsein sind es bei dieser Personengruppe lediglich von 2:47 bis 3:46 Stunden, die sie potenziell kommunikativ verbringen. Zu beachten ist hierbei, dass ungefähr ein Drittel dieser Zeit auf „Sport/Hobbys/Mediennutzung“ entfällt, also wohl lediglich rezeptiv kommunikativ ist.

Perspektiven der Intensivierung intergenerationaler Kommunikation

Wenn Kommunikation intensiviert werden soll, dann müssen Anlässe geschaffen werden, die eine solche Kommunikation erfordern und ermöglichen. Als Modellfall für die Förderung der innergenerationellen Kommunikation zwischen alten Menschen kann die Einrichtung von Altentagesstätten und Seniorenbüros gelten. Mit ihrem reichhaltigen Veranstaltungsangebot schaffen sie den Rahmen für vielfältige Kontakte zwischen älteren Menschen und gerade auch zwischen Menschen, die sich noch nicht kennen. Ein anderes Beispiel sind ehrenamtliche Tätigkeiten rüstiger alter Menschen in Alten-

und Pflegeheimen. Sie dienen zum einen der Organisation kommunikativer Anlässe zwischen den Heimbewohnern (z. B. in Form von Gesprächskreisen), zum anderen stehen die ehrenamtlichen Helfer selbst mit Gesprächsangeboten als Kommunikationspartner zur Verfügung.

Können vergleichbare Anlässe auch geschaffen werden für die Kommunikation zwischen der mittleren Generation und dem Alter und zwischen dem Alter und der Jugend? Viele Projekte versuchen, Jugend und Alter miteinander ins Gespräch zu bringen (vgl. z. B. die Überblicksdarstellung von Müller-Schöll & Volker, 1995). Besonders bemerkenswert erscheinen mir in diesem Rahmen Versuche, alte Menschen in die Arbeit von Kindergärten oder in den schulischen Unterricht zu integrieren. In Fächern wie Geschichte, Deutsch oder Religion können sie dort beispielsweise als 'Zeitzeugen' fungieren und ihre persönlichen Erfahrungen an die jungen Menschen vermitteln und so Geschichte anschaulicher machen.

Ein Ausbau ehrenamtlicher Tätigkeiten kann auch die Kommunikation zwischen alten Menschen und der mittleren Generation stärken. Solche Tätigkeiten sind in Vereinen und vielen öffentlichen Einrichtungen möglich. Es ist eine Frage der sozialen Fantasie, hier weitere Möglichkeiten zu erschließen, und dann ein oft schwieriger und langwieriger Weg der Institutionalisierung, der gegangen werden muss, wenn die intergenerationelle Kommunikation nachhaltig verstärkt werden soll.

L I T E R A T U R

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2003). *Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02*. (www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2003/wbdz.pdf).

Engstler, H., Menning, S., Hoffmann, E. & Tesch-Römer, C. (2004). Die Zeitverwendung älterer Menschen. In *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02 am 16./17. Februar 2004 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, Forum für Bundesstatistik, Bd. 43 (S. 216-246). (www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/vollanzeige.csp?ID=1015842).

Mit anderen Personen verbrachte Zeit älterer Menschen

Haushaltstyp: Einpersonenhaushalte 2001/2002

Statistisches Bundesamt, Wo bleibt die Zeit, 2003

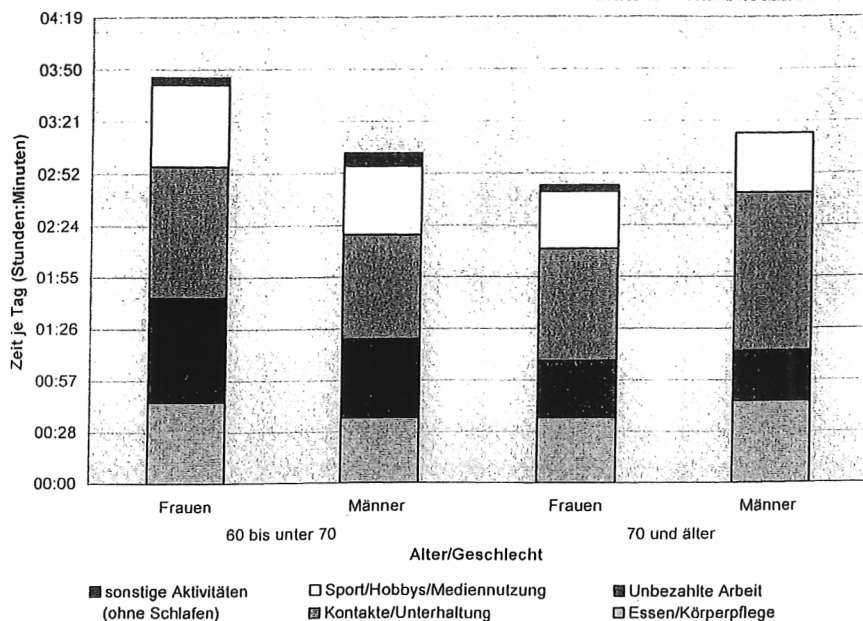


Abb. 2:

Mit anderen Personen verbrachte Zeit älterer Menschen (Statistisches Bundesamt, 2003, S. 42)

Fiehler, R. (1997). Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters? In M. Selting & B. Sandig (Hrsg.), *Sprech- und Gesprächsstile* (S. 345-370). Berlin: de Gruyter.

Fiehler, R. (2001). Die kommunikative Verfertigung von Altersidentität. In L. Sichelschmidt & H. Strohn (Hrsg.), *Sprache, Sinn und Situation. Festschrift für Gert Rickheit zum 60. Geburtstag* (S. 125-144). Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Fiehler, R. (2002). Der Stil des Alters. In I. Keim & W. Schütte (Hrsg.), *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag* (S. 499-511). Tübingen: Narr.

Fiehler, R. (2006). Was Alt und Jung gemeinsam haben. Ein Plädoyer, über der Jugend die anderen Generationen nicht aus dem Blick zu verlieren. In C. Dürscheid & J. Spitzmüller (Hrsg.), *Perspektiven der Jugendsprachforschung* (S. 295-311). Frankfurt a. M.: Lang.

Fiehler, R. & Thimm, C. (Hrsg.) (2003). *Sprache und Kommunikation im Alter*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung. (Kostenloser Download unter: www.verlag-gesprachsforschung.de/2004/fiehler3.htm).

Kleinemas, U. (1996). Chancen und Barrieren des Dialogs zwischen den Generationen. *Sozialpädagogik* 38, 3, 106-110.

Luckmann, T. (1988). Kommunikative Gattungen im kommunikativen 'Haushalt' einer Gesellschaft. In G. Smolka-Koerdt, P. M. Spangenberg & D. Tillmann-Bartylla (Hrsg.), *Der Ursprung der Literatur* (S. 279-288). München: Fink.

Müller-Schöll, A. & Volker, T. (Hrsg.) (1995). *Dialog der Generationen – Projekte, Ideen, Möglichkeiten im Rahmen der Jugendhilfe. KABI - Konzentrierte Aktion Bundes-Innovationen*, Nr. 22. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Sachweh, S. (1999). *«Schätzle hinsitz!» Kommunikation in der Altenpflege*. Frankfurt a. M.: Lang.

Sachweh, S. (2002). *„Noch ein Löffelchen?“ Effektive Kommunikation in der Altenpflege*. Bern: Huber.

Thimm, C. (1998). *Alter – Sprache – Geschlecht. Sprach- und kommunikationswissenschaftliche Perspektiven auf das höhere Lebensalter*. Frankfurt a. M.: Campus.



Autor:

Prof. Dr. Reinhard Fiehler
Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21, D-68016 Mannheim
Fon: +49-(0)621-1581-215, Fax: -200,
fiehler@ids-mannheim.de,
www.ids-mannheim.de/prag/personal/fiehler.html